

der Große Teich ebendasselbst nimmt über 60 ha Flächenraum ein, faßt beinahe 2 Mill. kbm Wasser und ist der Hauptbehälter für alle Aufschlagswasser der Freiburger Gruben. Unter den verschiedenen Kunstgräben zeichnet sich der Dörnthaler aus, welcher 28 km lang, viermal mitten durch Berge gearbeitet ist und 18 großen Bergteichen Wasser zuführt. Er beginnt bei dem Dörnthaler Bergteiche, welcher noch weiter nach Süden liegt als die Großhartmannsdorfer Teiche. Nicht weit von seinem Ufer befindet sich das Mundloch des 2000 m langen Friedrich-Benno-Stollens, welcher für Rähne schiffbar und so hoch ist, daß ihn ein Reiter passieren könnte. Früher wurde er öfter illuminiert, wenn gerade fürstliche Personen anwesend waren.

Solcher Stollen gibt es in der Umgegend von Freiberg eine ganze Menge. Sie rühren meist aus alter Zeit her, gegenwärtig sind aber viele von ihnen aufgegeben; nur einige der am tiefsten gelegenen und am weitesten ausgedehnten Hauptstollen sind noch in Benutzung und gangbar. Dazu gehören namentlich die sogenannten Revierstollen, die sich im Besitze des Freiburger Bergreviers befinden. Der bedeutendste von ihnen ist der „Alte und Tiefe Fürstenstollen“, dessen Mündung nordöstlich von Freiberg am linken Muldenufer oberhalb Tuttendorf liegt. Er führt durch alle Gruben von Freiberg, Zug, Brand und Erbsdorf und setzt sich als „Kurfürst-Johann-Georgen-Stollen“ und „Moriz-Stollen“ fort. Ihm steht der „Thelersberger Stollen“ nicht nach, der unterhalb St. Michaelis, westlich von Brand, am rechten Ufer der Striegis angelegt ist.

Wie hoch der Bergmann das Wasser zu schätzen weiß, das erkennt man an der sorgsam und sparsam Verwendung desselben. Er mißt genau ab, wieviel zum Treiben einer Maschine gebraucht wird, und begnügt sich nicht mit der einmaligen Verwendung einer gewissen Wassermenge, sondern überträgt ihr immer neue Arbeiten. „Das Bächlein, das eben in einem Pochwerke thätig war, muß alsbald wieder das Wasserrad einer Pumpe treiben; von diesem fällt es den Schacht hinab auf ein zweites und wohl auf ein drittes Rad, und kaum durch einen Stollen entlassen, arbeitet es aufs neue in einer andern Grube.“ —

Nachdem wir nun einigermaßen auf das vorbereitet sind, was uns im Bergwerk erwartet, schicken wir uns zur Fahrt in die Tiefe an. Wir wählen dazu den Abrahamschacht, den tiefsten von den vierzehn gangbaren Hauptschächten der „Himmelfahrt-Zundgrube“. Zunächst werden wir ins Huthaus gewiesen, wo wir bergmännische Tracht anlegen. Das Hauptstück derselben ist der Grubenkittel, eine faltige, blusenartige, unten durch einen Gürtel zusammengehaltene Jacke aus schwarzer Leinwand; dazu kommt nach hinten ein um die Hüfte geschnalltes Schurzfell, das Bergleder genannt, und unsern Hut vertauschen wir mit dem tschakoförmigen, krepelosen Schachthut aus Filz, mit einer Kokarde und den gekreuzten Hämmern geschmückt. Um den Hals hängt man uns eine Lederschlinge und in diese die Blende, ein oben gebogenes und nach vorn offenes Gehäuse aus Holz, auf dessen Boden eine Tülle den Fuß des Grubenlämpchens aufnimmt. Die Lederschlinge ist so weit, daß das Grubenlämpchen vor der Mitte der Brust hängt. Wir sind nun äußerlich in einen Bergmann verwandelt; es fehlt uns nur vorn am Gurt das Bergtäschchen, in welchem das Feuer- und etwas Handwerkszeug, darunter der Tischerper oder das Grubenmesser, verwahrt wird. Alte Bildwerke zeigen uns den Bergmann in andrer Kleidung. Der wichtigste Teil derselben war ursprünglich ein langer, weißer Bergkittel von